AKADEMIE FÜR
RAUMFORSCHUNG UND
LANDESPLANUNG

Stuckenberg, Kim:

Hochschulen als Standortfaktor der Reurbanisierung am Beispiel der Stadt Osnabrück

URN: urn:nbn:de:0156-4233152

CC-Lizenz: BY-ND 3.0 Deutschland

S. 255 bis 267

Aus:

Scholich, Dietmar (Hrsg.):
Reurbanisierung zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Ein Blick auf nordwestdeutsche Städte und Regionen.
Hannover 2019
Arbeitsberichte der ARL 27

Die ARL ist Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Kim Stuckenberg

HOCHSCHULEN ALS STANDORTFAKTOR DER REURBANISIERUNG AM BEISPIEL DER STADT OSNABRÜCK

Gliederung

1 Einleitung
2 Bevölkerungsentwicklung
3 Studierende als Träger der Reurbanisierung
4 Wohnungsmarktentwicklung
5 Fazit
Literatur

Kurzfassung

Nach einer Phase von Stagnation und Verlusten gewinnt die Stadt Osnabrück seit einigen Jahren wieder an Einwohnern hinzu. Nach den Ursachen wird in diesem Beitrag in der Wanderungsstatistik gesucht, die die jungen Bildungswanderer als maßgebliche Träger des Wachstums ausweist. Folglich werden Universität und Hochschule Osnabrück im weiteren Verlauf auf ihre Bedeutung für eine bestehende und zukünftige Reurbanisierung zugunsten Osnabrücks untersucht. Dabei wird auch auf die Faktoren eingegangen, die die aufgezeigte Entwicklung begünstigt haben und deren Fortschreibbarkeit beeinflussen.

Schlüsselwörter

Bevölkerungsentwicklung – Demografie – Bildungswanderung – Reurbanisierung

Universities as locational factors of reurbanisation: the example of the city of Osnabrück

Abstract

Following a phase of stagnation and losses, for a number of years the city of Osnabrück has been regaining residents. This paper investigates the reasons for this trend using the migration statistics, which reveal young migrants relocating for educational reasons to be the main driver of growth. The universities in Osnabrück are therefore discussed in terms of their significance for the existing and future reurbanisation of Osnabrück. Consideration is given to factors that have favoured this trend and that influence its sustainability.

Keywords

Population trend – demography – educationally motivated migration – reurbanisation

1 Einleitung

Die Friedensstadt Osnabrück liegt verkehrsgünstig im Knotenpunkt wichtiger nationaler und paneuropäischer Verkehrs- und Wirtschaftskorridore an der Grenze zwischen Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen (European Commission 2013). Die Stadt ist mit mehr als 24.000 eingeschriebenen Studierenden an Hochschule und Universität zum Wintersemester 2015/2016 (Destatis 2017a) ein bedeutender Hochschulstandort im Nordwesten Deutschlands. In Bezug auf die Bevölkerungsentwicklung stehen die Zeichen in der Stadt, auch aus politischer Sicht, auf Wachstum. Ende 2014 forderte der Rat der Stadt neues Baurecht für 2.500 bis 3.000 Wohneinheiten bis 2020 (Rat der Stadt Osnabrück 2014). 2015 wurde die Zielsetzung „In 2020 haben 167.000[1] Menschen ihren Hauptwohnsitz in der Stadt […]" (Stadt Osnabrück 2015: 12) ergänzt.

Nicht nur, weil die Grenze von 167.000 Hauptwohnsitzen schon zum 31.12.2016 deutlich überschritten wurde (Stadt Osnabrück 2017a: 6), wird der Osnabrücker Wohnungsmarkt als stark angespannt wahrgenommen. Auch die Ergebnisse des 2015 veröffentlichten Wohnraumversorgungskonzepts (InWIS 2015), die Einführung der Mietpreisbremse in Osnabrück durch das Land Niedersachsen und die starke mediale Präsenz des Themas in der lokalen und überregionalen Presse unterstützen diesen Eindruck.

Die Einwohnerentwicklung der vergangenen Jahre soll in diesem Beitrag anhand der statistischen Daten des Landes analysiert werden, um dann die daraus resultierenden Rückschlüsse zu vertiefen.

2 Bevölkerungsentwicklung

Die generelle Bevölkerungsentwicklung Osnabrücks folgte dem allgemeinen Trend einer Abnahme/Stagnation zwischen 2003 und 2007 und einer seitdem positiven Entwicklung. Der starke Einbruch zum Jahr 2011 ist eine Folge der Korrekturen im Rahmen des Zensus 2011 (Abb. 1). Bei der weiteren Betrachtung anhand der Zahlen des Landesamts für Statistik Niedersachsen (LSN) muss dies stets beachtet werden.

Die prozentuale Veränderung der Einwohner nach Altersgruppen zwischen 2000 und 2014 zeigt eine Abnahme in der Gruppe der unter 18-Jährigen (-10,9%) und der Gruppe der 30- bis unter 50-Jährigen (-15,2). Dies lässt auf den Fortzug junger Familien schließen. Bei den Zunahmen aller weiteren Altersgruppen zwischen 2,6% und 4,8% lohnt sich ein vergleichender Blick in die Wanderungssalden nach Altersklassen für denselben Zeitraum. Hier wird deutlich, dass ausschließlich die 18- bis 25-Jährigen einen positiven Wanderungssaldo aufweisen. Mit einem Plus von 20.565 Personen kann diese Altersgruppe sogar die Verluste aller weiteren Gruppen auf einen positiven Gesamtsaldo von 5.481 überkompensieren (Abbildung 2). Dies lässt sich als Beleg für die Bildungswanderung zugunsten des Hochschulstandortes Osnabrück werten, was

1 Diese Zielsetzung bezieht sich auf die kommunale Einwohnerstatistik. Aufgrund der Zensuskorrekturen 2011 darf diese Zahl nicht ohne Weiteres mit den in Abschnitt 2 genannten Zahlen verglichen werden.

auch mit den Beobachtungen von M. Pohl und Gnest in diesem Band übereinstimmt. Für die Altersgruppen „50 bis 65 Jahre“ und „über 65 Jahre“ bedeutet dies wiederum, dass sich deren Wachstum aus demografischen Effekten speisen muss.

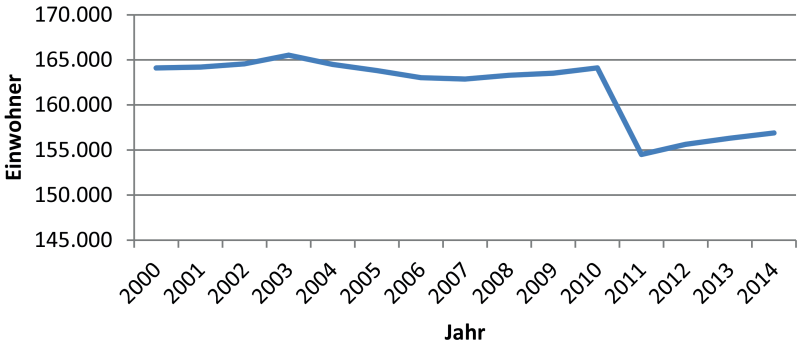

Abbildung 1: Einwohnerentwicklung Osnabrücks 2000–2014 / Quelle: LSN 2017a; eigene Darstellung

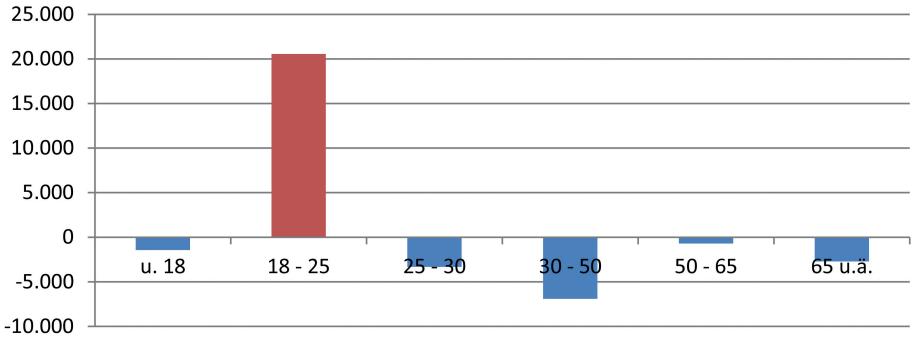

Abbildung 2: Wanderungssalden nach Altersgruppen zwischen 2000 und 2014 / Quelle: LSN 2017b; eigene Darstellung

Diese Annahme wird durch die Gegenüberstellung der Bevölkerungspyramiden[2] der Jahre 2000 und 2014 bestätigt (Abbildung 3). So finden die im Jahr 2000 am stärksten vertretenen Altersgruppen zwischen etwa 30 und 40 Jahren ihre Entsprechung in einer Wölbung der Alterspyramide des Jahres 2014 im Bereich der 45- bis 55-Jährigen. Für die 2014 am stärksten vertretenen Altersklassen um die 25-Jährigen herum weist das Jahr 2000 jedoch keine entsprechenden Zahlen an Kindern um 10 Jahre herum auf.

2 Für den Zeitraum vor 2011 weist die Landesstatistik die über 75-Jährigen nur zusammengefasst aus. Um die Grafik lesbar zu halten, wurde auf die Darstellung dieser Altersgruppe verzichtet. Im Jahr 2000 handelte es sich dabei um 9.709, 2014 bereits um 16.138 Personen.

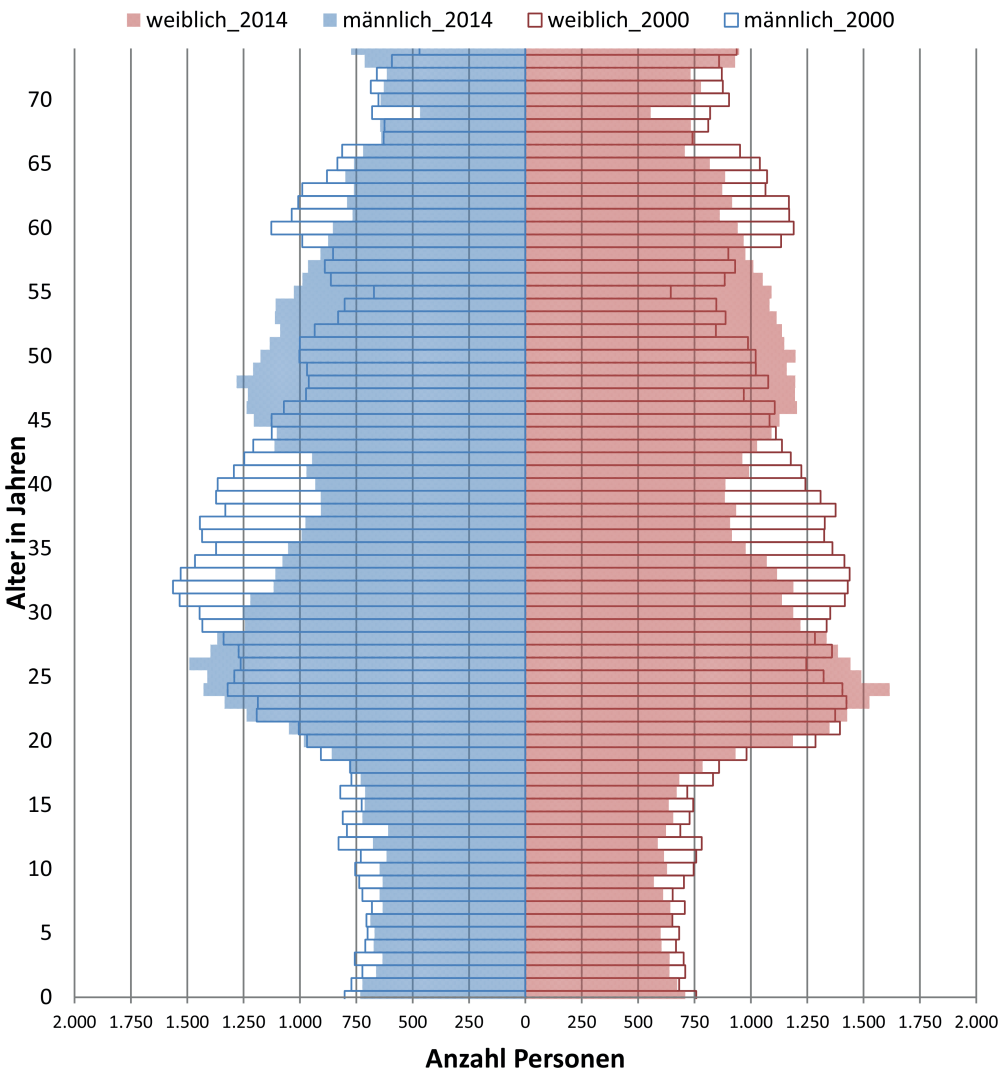

Abbildung 3: Vergleich der Bevölkerungspyramide zwischen 2000 und 2014 / Quelle: LSN 2017a; eigene Darstellung

Eine Aufschlüsselung der Wanderungssalden in kürzere Zeitabschnitte zeigt weitere interessante Entwicklungen auf. Die als Bildungswanderer angesehene Altersgruppe der 18- bis 25-Jährigen weist für die Zeiträume 2000–2008, 2008–2014 und 2011–2014 eine zunehmende Dynamik auf. Tabelle 1 zeigt hier wieder die hohe Bedeutung dieser recht kleingefassten Altersgruppe auf. Betrachtet man aber die Entwicklung innerhalb der einzelnen Altersgruppen, so fällt auf, dass die 18- bis 25-Jährigen zwar die höchsten Salden, aber (zusammen mit den über 65-Jährigen) auch die geringste Dynamik aufweisen. Besonders auffällig sind dabei die 25- bis 30-Jährigen, die zwischen 2000 und 2008 ein durchschnittliches jährliches Minus von 329 Personen aufweisen, zwischen 2008 und 2014 -99 und von 2011–2014 nur noch -21.

	Summe 2000 - 2014					
Altersgruppe	u. 18	18 - 25	25 - 30	30 - 50	50 - 65	65 u.ä.
Wanderungs-saldo	-1.439	20.565	-3.321	-6.903	-703	-2.718
Jahresdurch-schnitt	-96	1.371	-221	-460	-47	-181
	Summe 2000 - 2008					
Altersgruppe	u. 18	18 - 25	25 - 30	30 - 50	50 - 65	65 u.ä.
Wanderungs-saldo	-1.090	10.033	-2.629	-4.521	-588	-1.573
Jahresdurch-schnitt	-136	1.254	-329	-565	-74	-197
	Summe 2008 - 2014					
Altersgruppe	u. 18	18 - 25	25 - 30	30 - 50	50 - 65	65 u.ä.
Wanderungs-saldo	-349	10.532	-692	-2.382	-115	-1.145
Jahresdurch-schnitt	-50	1.505	-99	-340	-16	-164
	Summe 2011 - 2014					
Altersgruppe	u. 18	18 - 25	25 - 30	30 - 50	50 - 65	65 u.ä.
Wanderungs-saldo	-137	6.249	-84	-1.424	9	-615
Jahresdurch-schnitt	-34	1.562	-21	-356	2	-154

Tabelle 1: Aufspaltung der Wanderungssalden in kleinere Zeitabschnitte / Quelle: LSN 2017c; eigene Berechnung

Nach 2014 hat die Dynamik der Einwohnerentwicklung noch einmal erheblich an Fahrt aufgenommen. Vom 31.12.2014 bis zum 31.12.2017 weist die Statistik der Stadt Osnabrück einen Anstieg der Bevölkerung um 9.001 Personen aus, davon 5.703 Ausländer. Der überproportional hohe Anstieg der ausländischen Bevölkerung wird vermutlich in wesentlichen Teilen durch die Flüchtlingsbewegungen seit 2015, aber auch durch eine

verstärkte Arbeitsmigration aus Süd- und Südosteuropa getragen. Aufgrund der damit zusammenhängenden statistischen Schwierigkeiten wird dieser Zeitraum an dieser Stelle nicht näher betrachtet.

3 Studierende als Träger der Reurbanisierung

Die Analyse des Wandels der Altersstruktur und der altersbezogenen Wanderungsbewegungen im vorigen Abschnitt macht deutlich, dass die positive Bevölkerungsentwicklung von 2011 bis 2014 im Saldo ausschließlich durch die Zuzüge der 18- bis 25-Jährigen getragen wird. Um die naheliegende These, dass es sich bei dieser Altersgruppe vornehmlich um zugezogene Studienanfänger handelt, zu überprüfen, sollen die altersbezogenen Bevölkerungsdaten nun mit jenen zur Entwicklung des Hochschulstandortes Osnabrück verglichen werden. Die Gesamtheit der Studierenden verteilt sich dabei in etwa hälftig auf die Universität Osnabrück und die Hochschule Osnabrück (früher Fachhochschule Osnabrück).

Die Gegenüberstellung der Studienanfänger, die ihre Zugangsberechtigung außerhalb Osnabrücks erworben haben, und der Zuzüge der 18- bis 25-Jährigen im betrachteten Zeitraum überrascht auf den ersten Blick (Abbildung 4). Die Zahl der Erstsemester liegt in diesem Zeitraum jeweils zwischen ca. 50% und 63% über den absoluten Zuzügen der Altersgruppe „18 bis 25 Jahre“. Zur Erklärung müssen mehrere Faktoren herangezogen werden. Der Anteil der Studienanfänger, die bereits vorher in der Stadt gemeldet waren, sollte durch den bereits berücksichtigten Ort des Erwerbs der Zugangsberechtigung nicht merklich ins Gewicht fallen. Einen größeren Effekt dürften Studierende haben, die aus der näheren Region stammen und von ihren Elternhäusern oder bestehenden Wohnungen im Umland zum Studienort pendeln. Darauf deuten auch die Ergebnisse der Schwarmstadt-Studie von Simons/Weiden hin (Simons/Weiden 2015: 60 f.). Der Kern ihrer These besteht aus der Beobachtung, dass das Kohortenwachstum der jungen Leute durch Wanderungsbewegungen zugunsten von wenigen Metropolen und Großstädten stark positiv ausgeprägt ist, während dünner besiedelte Regionen beinahe durchgehend Verluste aufweisen. Dabei wird auch beobachtet, dass eine bereits starke Kohorte junger Erwachsener die Attraktivität der Städte für eben jene Gruppe begünstigt (ebd.: 62). Bildlich wird dabei von den aus ihren Heimatorten „aufsteigenden“ (im Sinne einer Flugbewegung) jungen Menschen gesprochen, die sich in Schwärmen sammeln, um dann in den oben genannten Städten zu „landen“.

Von denen, die tatsächlich zur Aufnahme eines Studiums nach Osnabrück ziehen, werden sich nicht alle am neuen Wohnort (mit Erstwohnsitz) anmelden. Eine Auswertung der kommunalen Einwohnerstatistik bestärkt diese Vermutung. So kommen zu den 4.613 registrierten Zuzügen in der fraglichen Altersgruppe noch 922 Anmeldungen von Zweitwohnsitzen hinzu, die nicht als Zuzüge gewertet werden (Stadt Osnabrück Statistik 2017). Darüber hinaus werden auch Personen außerhalb der gewählten Altersgruppe ein Studium begonnen haben. Genauere Daten zum Alter der Studienanfänger zur Überprüfung liegen hier leider nicht vor. Dass aber der überwiegende Teil der Wanderungsgewinne in der Gesamtbevölkerung auf den Zuzug von Erstsemestern zurückzuführen ist, zeigen die Zahlen deutlich.

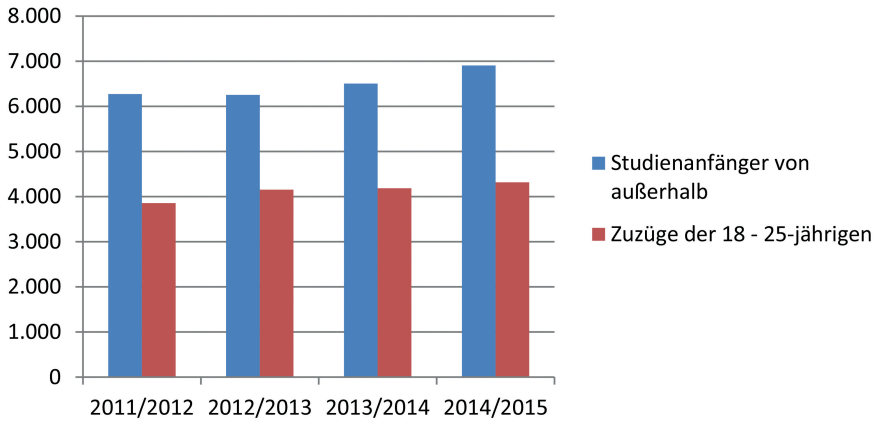

Abbildung 4: Studienanfänger mit Erwerb der Zugangsberechtigung außerhalb von Osnabrück und Zuzüge von 18- bis 25-Jährigen von 2011 – 2014 / Quellen: LSN 2017d; Stadt Osnabrück 2017a; eigene Darstellung

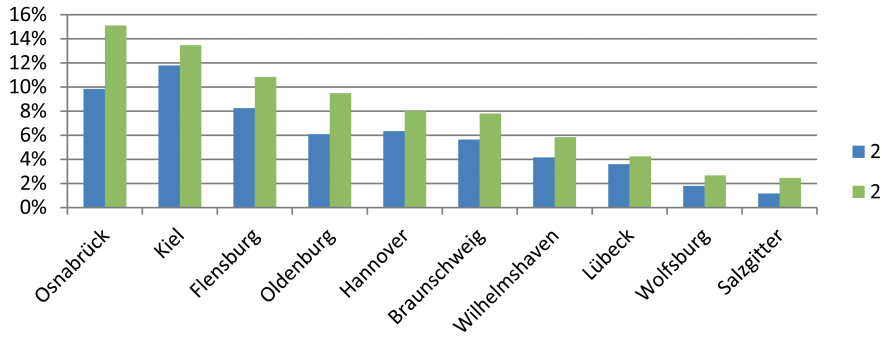

Abbildung 5: Anteil der Studierenden an der Gesamtbevölkerung I / Quellen: Destatis 2017a; LSN 2017e; eigene Darstellung

Die Aussage, dass junge Studierende entscheidene Träger der Reurbanisierung sind, dürfte nicht überraschen. Das quantitative und qualitative Ausmaß, das dieses Phänomen in Osnabrück einnimmt, scheint aber über das übliche Maß hinauszugehen. Rückblickend ist hier die Studierendenzahl zwischen den Wintersemestern 2007/2008 und 2014/2015 um ca. 47,8% gestiegen, ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung von 9,8% auf 15,2%[3] (Destatis 2017a; LSN 2017e; eigene Berechnung). Eine Gegenüberstellung mit dieser prozentualen Verschiebung mit den Werten weiterer Hochschulstandorte in Nordwestdeutschland (Abbildung 5) und besonders studentisch geprägten Städten

3 In dieser Berechnung profitiert Osnabrück vom rechnerischen Bevölkerungsverlust nach dem Zensus 2011. Würde man diesen Verlust von 9.606 Personen für die Berechnung des Anteils auf das Jahr 2014 addieren, reduzierte sich der Anteil auf 14,2 %. Darauf wird zugunsten der Vergleichbarkeit mit anderen Städten aber verzichtet.

in Deutschland (Abbildung 6) verdeutlicht den enormen Sprung Osnabrücks in dieser Zeit. In Osnabrück studierten Ende 2014 im Gegensatz zu 2007 nicht nur mehr Personen pro Einwohner als in Kiel, sondern sogar mehr als im als Studentenstadt bekannten Münster.

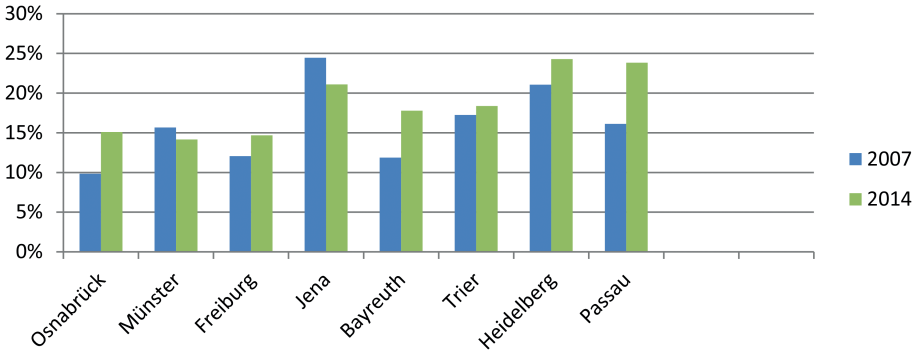

Abbildung 6: Anteil der Studierenden an der Gesamtbevölkerung II / Quellen: Destatis 2017a; Destatis 2018; eigene Darstellung

Es kann zwar nicht behauptet werden, dass diese Entwicklung von Universität und Hochschule von Presse und Öffentlichkeit unbemerkt vonstattengehen würde (vgl. Riepe 2017), das Ausmaß des Wandels scheint aber noch unterschätzt zu werden. Besonders von einer überregionalen Wahrnehmbarkeit Osnabrücks als stark studentisch geprägter Großstadt kann bisher wohl nicht gesprochen werden. Genau dieser „Ruf einer Stadt" (Simons/Weiden 2015: 63) wird in der bereits erwähnten Studie von Simons/Weiden zur Schwarmstadt-Theorie (Simons/Weiden 2015) aber zu Recht als wichtiger Faktor für die Standortentscheidung der Bildungswanderer aufgegriffen.

In der Folge stellt sich die Frage, welche weiteren Faktoren für die Bildungswanderung der letzten Jahre eine Rolle spielten und ob mit einer Fortführung der Entwicklung in den nächsten Jahren zu rechnen ist:

Studierendennachfrage

Die Studienanfängerquote[4] in Deutschland ist von 2000 bis 2014 von 33,3% auf 58,3% gestiegen (Destatis 2017b: 121). Seitdem wird dieses hohe Niveau in etwa gehalten. Bei gleichbleibenden Rahmenbedingungen wäre wohl mit einer stagnierenden Quote zu rechnen. Dagegen sprechen zum einen die Sondereffekte durch die doppelten Abiturjahrgänge und die Auswirkungen des Hochschulpakts 2020 seit dem Wintersemester 2007/2008 (vgl. Präsidium der Hochschule Osnabrück 2016: 37), zum anderen die demografische Entwicklung hin zu weniger jungen Menschen und die damit verbundenen natürlichen Wachstumsgrenzen.

4 Anteil der Studienanfänger an der Bevölkerung des entsprechenden Geburtsjahres.

Politische Entscheidungen/Finanzierung
Läuft die Förderung des Bundes durch den Hochschulpakt 2020 ersatzlos aus, ist von einem Einbruch der Dynamik bis hin zu einem Rückgang der Studierendenzahlen zu rechnen. Zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieses Beitrags im Februar 2018 kann über die übergeordnete Bildungspolitik, mangels einer abgeschlossenen Regierungsbildung auf Bundesebene, nur spekuliert werden, auch wenn ein starker Rückgang der Hochschulfinanzierung kaum wahrscheinlich ist.

Migration
Positive Effekte könnten zukünftig in der verstärkten Migration von Schutzsuchenden seit 2014 liegen. Wie viele dieser Personen in Deutschland ein Hochschulstudium aufnehmen und langfristig in Deutschland – bzw. Osnabrück – bleiben, kann zum jetzigen Zeitpunkt nicht abgeschätzt werden.Auch die asylunabhängige Migration könnte in Zukunft einen noch größeren Einfluss gewinnen.

Hinterlandwanderung
Erneut auf Simons/Weiden (2015) zurückblickend, findet sich Osnabrück auf einer Liste von Städten wieder, deren aktuell starker Zuwachs überdurchschnittlich stark durch den Zuzug aus nur wenigen Kreisen (dem angenommenen „Hinterland“) gespeist wird. In einer solchen Situation wird die Gefahr formuliert, dass das räumlich begrenzte Reservoir Osnabrücks für potenzielle Bildungswanderer in den nächsten Jahren erschöpft sein wird. Gleichzeitig wird aber die Möglichkeit eines selbstverstärkenden Effekts angesprochen, nachdem durch den vermehrten Zuzug junger Leute auch die Attraktivität für weitere junge Leute steigt (ebd.: 61 f.). Der unter Punkt 3 vergleichend dargestellte, sehr hohe Anteil der Studierenden an der Gesamtbevölkerung spricht für diese Möglichkeit.

Demografie
Der starke Zuzug jüngerer Menschen beeinflusst auch die demografischen Kennzahlen (u.a. natürliche Bevölkerungsentwicklung, Geburtenziffer) in der Stadt positiv (Stadt Osnabrück 2017b: 8 ff.). Für den Zuzug der Jüngeren ist aber die demografische Entwicklung in den Quellgebieten entscheidend, die in gleichem Maße unter dem Fortzug leiden. Maßstab für den Einfluss der Demografie sollte deshalb die überregionale demografische Entwicklung sein, für die in den nächsten Jahrzehnten weiterhin von einer wesentlich geringeren und älteren Bevölkerung ausgegangen werden muss (Destatis 2016: 1 ff.).

4 Wohnungsmarktentwicklung

In welche Richtung sich der Zuzug der jungen Bildungswanderer wirklich entwickeln wird, ist auch für die Wohnraumversorgung in Osnabrück von hoher Bedeutung. Zur Bewertung des bestehenden und zukünftigen Marktdrucks kann das Wohnraumversorgungskonzept für die Stadt aus dem Jahr 2015 (InWIS 2015) herangezogen werden. Auch hier wurden die Daten bis einschließlich 2014 betrachtet, sodass eine hohe Vergleichbarkeit gegeben ist. Bei der Vorausschätzung des Wohnungsbedarfs wird für das Basisjahr 2014 ein Überhang von 823 Wohnungen angegeben. Für die Jahre bis 2020, sowie von 2020 – 2025, wird aufgrund „der aktuell angespannten Marktlage ein

kurzfristig hoher Bedarf an Neubautätigkeiten“ (ebd.: 59 f.) erwartet. Erst danach wird eine deutliche Abnahme des Bedarfs vorausgesagt. In den vorgenommenen Detailbetrachtungen[5] der Angebots- und Nachfragesituation ist in Bezug auf Studierende das Segment der Wohnungen bis unter 50 m² besonders interessant (vgl. Abbildung 7). Hier wird dann auch der größte Nachfrageüberhang festgestellt. Für einen Marktdruck in diesem Bereich spräche, dass „kleine Wohnungen […] preisunsensibel nachgefragt“ (ebd.: 35) würden. Als Hauptzielgruppe dieser Wohnungsgröße können neben Studierenden Senioren und (sonstige) Singlehaushalte gesehen werden. Um ein begrenztes Angebot konkurrieren also mehrere Bevölkerungsgruppen, die in den letzten Jahren aufgrund verschiedener Entwicklungen gewachsen sind – die Gruppe der Studierenden vornehmlich aufgrund der Akademisierung, die der Senioren aufgrund des demografischen Wandels und die Singlehaushalte aufgrund gesellschaftlicher Trends.

€/m²	Bis <50 m²	Bis <60 m²	Bis <75 m²	Bis <85 m²	Bis <95 m²	95+ m²
Bis <4,90	29*	25	273	215	59	97
4,90 bis <5,30	74	132	329	147	116	113
5,30 bis <5,90	229	318	552	193	163	146
5,90 bis <6,90	378	322	458	218	133	200
6,90 bis <8,10	291	175	245	114	72	155
8,10 und mehr	300	66	69	68	46	145

Legende für die Nachfrage	
Extrem hohe Nachfrage (über 3.000)	Mittlere Nachfrage (1.500 – unter 2.100)
Sehr hohe Nachfrage (über 2.500)	Geringere Nachfrage (1.000 – unter 1.500)
Höhere Nachfrage (2.100 –bis unter 2.500)	Sehr geringe Nachfrage (unter 1.000)

Abbildung 7: Gegenüberstellung der Nachfrage, aufgeteilt nach Preissegmenten und Wohnungsgrößen (Zahl kennzeichnet die absolute Anzahl an ausgewerteten Mietwohnungen) / Quelle: InWIS Forschung & Beratung GmbH 2015: 35

Auch in der räumlichen Dimension des Mietwohnungsmarktes überschneidet sich die Nachfragegruppe der Studierenden mit weiteren Trends. So konzentriert sich die besonders hohe Nachfrage auf die Innenstadt und ihre direkt angrenzenden Stadtteile. Diese Stadtteile entsprechen nicht nur einer allgemeinen Präferenz Studierender zum innenstadtnahen Wohnen, sondern beherbergen auch den Großteil der Standorte

5 Betrachtet wurden jeweils die Jahre 2009 – 2014 anhand von Daten des Internetportals ImmobilienScout24.

von Universität und Hochschule. Einen guten Anhaltspunkt für die Einordnung der beschriebenen „angespannten Marktlage" bieten die Ergebnisse des Urban Audits 2015. In einer Reihe von Großstädten wurden hier die Einwohner nach ihrer Einschätzung zur Aussage „Es ist leicht, in … (Stadtname) eine gute Wohnung zu einem vernünftigen Preis zu finden" befragt. In Osnabrück antworteten 66% der Befragten mit einer negativen Einschätzung, nur 22% mit einer positiven[6]. Damit liegt Osnabrück auf einem Niveau mit Städten wie Mannheim (66/25), Kassel (61/29) und Augsburg (65/29), aber noch weit entfernt von Freiburg (94/4), Münster (90/7) oder Darmstadt (87/7) (VDSt 2016: 49).

Basierend auf der Bevölkerungsprognose der Stadt Osnabrück von 2013 geht das Wohnraumversorgungskonzept bis 2030 von einem starken Rückgang (-17,5% von 2012 bis 2030) in der Altersgruppe der 18- bis 25-Jährigen aus und folgert daraus, dass „bei der Schaffung studentischen Wohnraums flexible Nutzungsmöglichkeiten bedacht werden" (ebd.: 56) müssen. Die Grundlage dieser Einschätzung ist in Anbetracht der tatsächlichen Entwicklung seit 2013 und der aktualisierten Bevölkerungsprognose der Stadt, die von 2017 bis 2030 in ihrer Basisvariante nur noch einen Rückgang von 9,83% in der fraglichen Altersgruppe prognostiziert (Stadt Osnabrück 2017b: 5), als überholt anzusehen, wenngleich die Berücksichtigung flexibler Nutzungsmöglichkeiten bei der Wohnraumbereitstellung generell als sinnvoll zu betrachten ist.

5 Fazit

Für den betrachteten Zeitraum von 2011 bis 2014 können die Träger des Bevölkerungswachstums in der Stadt Osnabrück klar benannt werden. Der Zuzug der jungen Bildungswanderer überragt in seiner Bedeutung die schwächer werdenden Verluste in höheren Altersklassen deutlich. Hier profitiert Osnabrück erkennbar von einer Kombination aus gesamtgesellschaftlichen Veränderungen (Anstieg der Studienanfängerquote) und Standortfaktoren wie u.a. der Bevölkerungsausgangsgröße, der überregionalen Erreichbarkeit und dem bestehenden Status als Hochschulstandort. Die genaue Beobachtung der weiteren Entwicklung sollte der Stadt wichtige Hinweise auf die Nachhaltigkeit der Bevölkerungsgewinne der letzten Jahre liefern können. Osnabrück hat sich mit den „Strategischen Zielen 2020" einem weiteren Einwohnerwachstum verschrieben. Deshalb wurden die Punkte aufgezeigt, die beobachtet werden müssen, um einen etwaigen Umschwung frühzeitig erkennen zu können. Ebenso wurden Faktoren genannt, die aktiv gestaltet werden können, um eine Fortführung des Aufschwungs zu bewirken. Die Stärkung der überregionalen Wahrnehmbarkeit als studentisch geprägte Großstadt ist dabei keine einfache Aufgabe, die Voraussetzungen dafür scheinen in Osnabrück aber günstig wie noch nie: Die Zahl der Studierenden ist sowohl in absoluten als auch in relativen Zahlen auf einem Höchststand, Universität und Hochschule investieren in den Ausbau ihrer Standorte und die Studienanfängerquote im Bundesgebiet verbleibt auf einem hohen Niveau.

6 Die restlichen 12% der Befragten machten keine Angabe oder antworteten „weiß nicht".

Gleichzeitig sollte natürlich nicht nur auf einen weiteren Zuzug von Studierenden geschaut werden, sondern genauso auf das Potenzial derer, die bereits in Osnabrück angekommen sind. Für ein nachhaltiges Wachstum ist es wichtig, möglichst vielen von ihnen über das Studium hinaus eine Perspektive in der Stadt zu geben. Dazu gehört ein entsprechendes Angebot sowohl am Arbeits- wie auch am Wohnungsmarkt.

Beachtet werden müssen gleichermaßen die aufgezeigten, absehbaren Grenzen für die positive Entwicklung. Der Anstieg der Studienanfängerquote scheint vorerst seinen Höhepunkt erreicht zu haben, die demografische Entwicklung wird die Basis für zukünftige Zuzüge reduzieren.

Literatur

Destatis – Statistisches Bundesamt (2016): Alterung der Bevölkerung durch aktuell hohe Zuwanderung nicht umkehrbar. Pressemitteilung vom 20. Januar 2016 – 021/16.
Destatis – Statistisches Bundesamt (2017a): F7.3: Herkunft der Studierenden im Kreisgebiet. https://www.bildungsmonitoring.de/ (25.07.2017).
Destatis – Statistisches Bundesamt (2017b): Nichtmonetäre hochschulstatistische Kennzahlen. 1980–2016.
Destatis – Statistisches Bundesamt (2018): GENESIS-Online Datenbank: Tabelle 12411-0014. http://www-genesis.destatis.de (09.02.2018).
European Commission (2013): Trans-European Transport Network. TEN-T Core Network Corridors. http://ec.europa.eu/transport/infrastructure/tentec/tentec-portal/site/brochures_images/b1_2013_brochure_lowres.pdf (25.07.2017).
InWIS Forschung & Beratung GmbH (2015): Wohnraumversorgungskonzept Stadt Osnabrück. https://www.osnabrueck.de/fileadmin/eigene_Dateien/Wohnraumversorgungskonzept-der-Stadt-Osnabrueck-2015_01.pdf (25.07.2017).
LSN – Landesamt für Statistik Niedersachsen (2017a): LSN-Online: Tabelle K1200050. Hannover. http://www1.nls.niedersachsen.de/statistik/html/default.asp (25.07.2017).
LSN – Landesamt für Statistik Niedersachsen (2017b): LSN-Online: Tabelle A1000001K. Hannover. http://www1.nls.niedersachsen.de/statistik/html/default.asp (26.07.2017).
LSN – Landesamt für Statistik Niedersachsen (2017c): LSN-Online: Tabelle Z100002G. Hannover. http://www1.nls.niedersachsen.de/statistik/html/default.asp (25.07.2017).
LSN – Landesamt für Statistik Niedersachsen (2017d): LSN-Online: Tabelle K3100104. Hannover. http://www1.nls.niedersachsen.de/statistik/html/default.asp (25.07.2017).
LSN – Landesamt für Statistik Niedersachsen (2017e): LSN-Online: Tabelle A100001G. Hannover. http://www1.nls.niedersachsen.de/statistik/html/default.asp (26.07.2017).
Präsidium der Hochschule Osnabrück (Hrsg.) (2016): Wir forschen. Forschungsbericht 2015 der Hochschule Osnabrück. Osnabrück.
Rat der Stadt Osnabrück (2014): VO/2014/4991. Änderungsanträge der Fraktionen zum Haushalt 2015. Anlage 1: Ratssitzung Änderungsanträge Politik Stand 09.12.2014. http://ris.osnabrueck.de/bi/___tmp/tmp/4508103687952453 3/879524533/01067501/01-Anlagen/01/RatssitzungAenderungsantraegePolitikStand09122.xls (25.07.2017).
Riepe, L. (2017): Wie Hochschule und Uni die Stadt Osnabrück prägen. In: Neue Osnabrücker Zeitung, 31.12.2017 (online). https://www.noz.de/lokales/osnabrueck/artikel/998483/wie-hochschule-und-uni-die-stadt-osnabrueck-praegen#gallery&0&0&998483 (10.02.2018).
Simons, H.; Weiden, L.; GdW – Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen e.V. (Hrsg.) (2015): Schwarmstädte in Deutschland. Ursachen und Nachhaltigkeit der neuen Wanderungsmuster. Endbericht. Berlin.
Stadt Osnabrück (2015): Strategische Ziele der Stadt Osnabrück 2016–2020. Ziele und Zentrale Handlungsfelder. https://www.osnabrueck.de/fileadmin/eigene_Dateien/Broschu-re_Strategische-Ziele-und-Handlunsgfelder_Web-P007015969.PDF (25.07.2017).
Stadt Osnabrück (2017a): Osnabrück Aktuell 4/2016. Informationen aus der Osnabrücker Statistik.

https://www.osnabrueck.de/fileadmin/eigene_Dateien/01_osnabrueck.de/011_Rathaus/Statistik/OS aktuell_4_2016_Internet.pdf (25.07.2017).
Stadt Osnabrück (2017b): Bevölkerungsprognose Osnabrück 2017–2030. Band 1 – Gesamtstadt. https://www.osnabrueck.de/fileadmin/eigene_Dateien/01_osnabrueck.de/011_Rathaus/Statistik/Bevolkerungsprognose-Band-I.PDF (28.02.2018).
Stadt Osnabrück Statistik (2017): Einzelauskunft der Abteilung Strategische Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Osnabrück. 05.12.2017.
VDSt – Verband Deutscher Städtestatistiker (2016): Urban Audit. Ergebnisse aus der koordinierten Umfrage zur Lebensqualität in deutschen Städten 2015. http://www.staedtestatistik.de/fileadmin/vdst/ag-lebensqualitaet/Materialien/Lebensqualitaet_2015/Lebensqualitaet_Urban_Audit_2015_-_Erste_Ergebnisse.pdf (28.02.2018).

Autor

Kim Stuckenberg (**1985*), *Studium der Stadt- und Regionalplanung (M. Sc.), seit 2014 in der Verwaltung der Stadt Osnabrück tätig. Schwerpunkte in den Themenfeldern Bauleitplanung, bezahlbarer Wohnraum, strategische Flächenentwicklungsplanung und Projektmanagement.*